

STOLPERSTEINVERLEGUNG 25. MAI 2022

ALEMANNSTRASSE 18

HIER WOHNTE
ALBRECHT BLEIFELD

JG. 1891
GEST. 1947

HIER WOHNTE
WILHELMINE BORMANN

GESCH. BLEIFELD
GESCH. BRANDES
JG. 1891

HIER WOHNTE
**KARL-HEINZ
BLEIFELD**

JG. 1920
VERHAFTET
„DESERTIERT“
VERURTEILT 16.12.1942
HINGERICHTET 15.1.1943
ZUCHTHAUS
BRANDENBURG-GÖRDEN

ERINNERUNGSORTE

An die Opfer der Wehrmachtjustiz in Hannover erinnert das am 9. Mai 2015 enthüllte Denkmal „UNGEHORSAM 1933-1945“ auf dem Stadtteilfriedhof Fössefeld in Linden/Limmer.

An das Schicksal Karl-Heinz Bleifelds erinnert zudem ein Eintrag auf der Webseite www.deserteure-hannover.de.

Name und Schicksal von Karl-Heinz Bleifeld sind außerdem im „Ehrenbuch für die im Zuchthaus Brandenburg-Görden ermordeten Antifaschisten“ aufgeführt.

VERLEGEORT UND PATEN

Der Verlegeort des Stolpersteins in der Alemannstrasse 18 (früher Alemannstraße 35) bezieht sich auf die langjährige Wohnadresse von Karl-Heinz Bleifeld. Dort wohnte er von 1930 bis zu seiner Verhaftung 1942. Das historische Gebäude ist erhalten. Die Verlegung des Stolpersteins wurden durch eine Spende von Henning Wessel ermöglicht.

FAMILIE

Karl-Heinz Bleifeld wurde am 5. Juli 1920 als Sohn des Postboten Albrecht Bleifeld (1891-1947) und seiner Ehefrau, der Schneiderin Wilhelmine geb. Bormann (geb. 1891) geboren. Die Geburt fand in der Wohnung seiner Eltern statt. Seine Eltern hatten am 1. November 1919 in Hannover geheiratet. Als Karl-Heinz sieben Jahre alt war (1927), ließen sich seine Eltern scheiden. Karl-Heinz wohnte bis 1930 bei seiner Mutter und zog dann zu seinem Vater in die Alemannstraße 35 (heute 18). Sein Vater hatte Anfang 1930 wieder geheiratet, Marie geb. Becker (geb. 1896). Seine Halbschwester kam im Juli 1930 zur Welt. Karl-Heinz' Mutter Wilhelmine heiratete 1935 wieder.

WEHRDIENST

Karl-Heinz Bleifeld besuchte die Oberrealschule an der Lutherkirche (Lutherschule). Nach der Schule absolvierte er ab April 1939 sein Pflichtjahr beim Reichsarbeitsdienst u.a. in einem Lager bei Effelder im Eichsfeld. Anfang Mai 1940 wurde er dann zur Wehrmacht einberufen. Seinen Dienst versah er zunächst beim Infanterie-Ersatz-Regiment 216. Wie lange er bei dieser Einheit blieb, ist unklar. Soldaten dieses Regiments kämpften zumindest mit der 216. Infanterie-Division zunächst in Belgien und Nordfrankreich, ehe die Division Ende 1941 an die Ostfront verlegt wurde. Ende Dezember 1942 wurde Karl-Heinz Bleifeld im Rang eines Gefreiten im Stab der III. Abteilung des Panzer-Regiments 21 geführt. Der Zeitpunkt seiner Versetzung ist allerdings unbekannt. Das Panzer-Regiment 21 gehörte zur 20. Panzer-Division, die wiederum der Heeresgruppe Mitte unterstellt war. Sofern Karl-Heinz Bleifeld bereits im Sommer 1941 dieser Einheit angehörte, hatte er mit am Angriff auf die Sowjetunion teilgenommen.

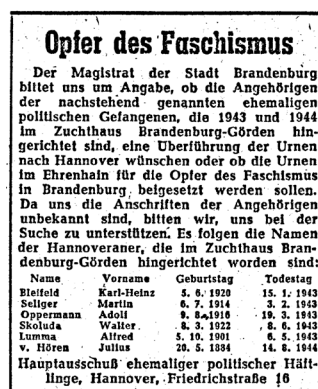
FRONTURLAUB UND „FAHNENFLUCHT“

Nach Angaben seines Stiefvaters verbrachte Karl-Heinz Bleifeld 1942 einen Fronturlaub bei seinem Vater in Hannover. Anschließend kehrte er aber nicht mehr zurück zu seiner Einheit, die sich noch an der Ostfront befand. Was Karl-Heinz Bleifeld zu dieser Entscheidung bewog, beispielsweise Angst vor dem Fronteinsatz oder politische Gründe, ist nicht bekannt. Die spätere Behauptung seines Stiefvaters, „einfach, weil er keine Lust mehr hatte“, besitzt wenig Aussagekraft. Sein Stiefvater kannte ihn nur flüchtig und zeichnete im Entschädigungsverfahren ein ausschließlich negatives Persönlichkeitsbild von Karl-Heinz. Für die Wehrmachtjustiz galt Karl-Heinz Bleifeld als „fahnenflüchtig“. Mit der kurz vor Kriegsbeginn 1939 erlassenen Kriegsstrafrechtsverordnung war die Strafe für „Fahnenflucht“ bzw. Desertion verschärft worden. Die Militär Richter konnten nun auf Todesstrafe, lebenslanges Zuchthaus oder mehr als 15 Jahre Haft erkennen, verhängten aber in der Praxis mehrheitlich Todesurteile. Nach aktuellen Schätzungen wurden bis Kriegs-

ende 10.000 Soldaten wegen Desertion hingerichtet. Wann und unter welchen Umständen Karl-Heinz Bleifeld verhaftet wurde oder ob er sich sogar freiwillig stellte, ist nicht überliefert. Verhandelt wurde sein Fall vor dem Gericht der Wehrmachtskommandantur Berlin, das u.a. zuständig war für Soldaten, die nach einem Fronturlaub länger als drei Wochen fahnenflüchtig waren. Die Richter verurteilten Karl-Heinz Bleifeld am 16. Dezember 1942 wegen Fahnenflucht zum Tod durch Enthauptung. Das Urteil wurde einen Monat später, am 15. Januar 1943, um 18:54 Uhr im Zuchthaus Brandenburg-Görden vollstreckt.

ABGELEHNTE ENTSCHÄDIGUNG

Karl-Heinz' Mutter erfuhr erst nach Kriegsende vom Tod ihres Sohnes. Eine Anzeige in einer hannoverschen Zeitung nannte 1946 die Namen im Zuchthaus Brandenburg-Görden hingerichteter Hannoveraner, darunter Karl-Heinz. Seine Mutter lebte inzwischen getrennt von ihrem zweiten Ehemann und bekam nur eine kleine Rente. „Wenn mein Sohn noch lebte, hätte er mich mit unterstützen und mir durchhelfen können.“ Ihr 1954 gestellter Entschädigungsantrag wurde aber abgelehnt. Nach Sicht der Entschädigungsbehörde war Karl-Heinz Bleifeld



Neuer Hannoverscher Kurier, 17.05.1946

nicht wegen seiner politischen Überzeugung, sondern ausschließlich wegen „Fahnenflucht“ verurteilt worden, was als Verfolgungsgrund für eine Entschädigung nicht anerkannt war. Zum Urteil mit beigetragen hatte insbesondere die Aussage seines Stiefvaters, der Karl-Heinz beschrieb als „eine sehr sprunghafte und temperamentvolle Natur ohne Pflichtgefühl ... Irgendeine politische Überzeugung hat, soviel ich weiß, Bleifeld überhaupt nicht gehabt“. Seine eigene Familie sei später, so wird in der Forschungsliteratur berichtet, nicht bereit gewesen, sich über Karl-Heinz Bleifeld zu unterhalten und lediglich eine Cousine soll achtungsvoll über ihn gesprochen haben.

REHABILITIERUNG

Erst 1998 ermöglichte der Deutsche Bundestag die rechtliche Rehabilitierung der Deserteure und eine symbolische Entschädigung. 2002 hob er dann pauschal alle NS-Unrechtsurteile der Wehrmachtjustiz auf (2009 auch Urteile wegen Kriegsverrat) und erkannte damit ermordete Deserteure wie Karl-Heinz Bleifeld rechtlich als Opfer der Wehrmachtjustiz an.

Dr. Florian Grumbles, 2022

